

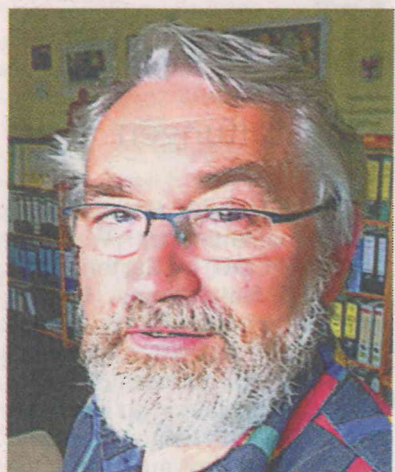
Lehrerausbildung – von Potsdam im Stich gelassen

Landessprecher der Seminarleiter fordert von Ministerin Münch bessere Ausstattung / Wachsende Anzahl an Referendaren übersteigt Kapazität des Instituts

Gerade hat Brandenburg die Einstellung von 2000 statt bisher geplanter 1250 neuer Lehrer bis 2014 verkündet. „Damit wird nicht einmal der Status quo gesichert“, bremst der Hauptpersonalrat des Bildungsministeriums die in der rot-roten Koalition ausgebrochene Euphorie. Hinzu kommt, dass bei der Qualität der Lehrerausbildung im Land noch viel mehr im Argen liegt.

Von Christian Taubert

Cottbus. Bildungsministerin Martina Münch muss im nächsten Haushalt gut 26 Millionen Euro sparen. Da grenzt es fast an ein Wunder, dass die SPD-Politikerin bis zum Ende der Legislaturperiode 2014 die Einstellung von Lehrern von 1250 auf 2000 erhöhen will. Doch Münch und die Landesregierung stehen im Wort und unter erheblichem Druck. „Wir bräuchten sogar weit mehr als 2000 neue Lehrer, um den Status quo zu sichern“, sagt Hauptpersonalrat Frank Kramer. Denn in diesem Zeitraum gehen übermäßig viele Pädagogen in den Ruhestand. Dieses keineswegs über Nacht



Joachim Seibt hofft auf Antworten der Ministerin. Foto: Chr. Taubert

auf Brandenburg hereingebrochene Problem stellt die Lehrerausbildung vor nahezu unlösbare Probleme. Seit Jahren wird nach Einschätzung von Joachim Seibt

die praktische Ausbildung der gerade von der Hochschule gekommenen Pädagogen „stiefmütterlich“ behandelt. „Dabei erhalten die Referendare hier erst das Rüstzeug, um ihr Fachwissen im Unterricht auch bestmöglich vermitteln zu können“, erklärt der Landessprecher des Bundesarbeitskreises der Seminar- und Fachseminarleiter.

Vor dem Hintergrund des gerade von der Ministerin verkündeten neuen Einstellungskorridors verweist Seibt darauf, dass am Lehrerbildungsinstitut des Landes inzwischen 900 Lehramtskandidaten ausgebildet werden. Bis 2007 waren es an den Standorten Bernau, Potsdam und Cottbus noch 450. Zugleich wurde aufgrund der Masterabschlüsse die Ausbildungszeit von 24 auf 18 Monate verkürzt. „Ohne dass sich personell an den Institutsstandorten etwas verändert hätte“, kritisiert Seibt. „Wir können das nur als Geringschätzung unserer Arbeit werten. Weil die Verwaltungsarbeit nicht mehr geschafft wird, haben wir uns an den Petitionsausschuss des Landtages gewandt.“

Nicht immer die besten Lehrer

Unterdessen ist die Ausbildung der Lehramtskandidaten wieder angelaufen. Im Süden Brandenburgs lernen sie einen Tag pro Woche am Cottbuser Institut, vier Tage lang sind sie vor Ort in Schulklassen. Hier stehen sie unter der Anleitung von Ausbildungslehrern vor den Klassen. Hinzu kommen Lehrer, die als Seminarleiter fungieren. In Cottbus sind das 53, die hospitieren, Beurteilungen schreiben und Prüfungen abnehmen. „Diese Seminarleiter bekommen pauschal etwa 69 Euro für ihren Einsatz“, schildert Seibt. „Das reicht oft nicht einmal fürs Spritgeld. Wer das macht, ist totaler Idealist.“ Seibt verhehlt nicht, dass er deshalb auch nicht immer die besten Lehrer für die Ausbildung gewinnen könne.

Daran müsse sich aus Seibts Sicht, der in Cottbus auch Studi-



Ausbildungslehrer werden im Land schnell zur Unterrichtsvertretung herangezogen – der Referendar steht dann allein vor der Klasse. Foto: dpa

enseminarleiter ist, schnell etwas ändern. Hauptpersonalrat Kramer verweist auf eine weitere „Baustelle“ für die Ministerin: „Die Qualität der Ausbildung krankt auch daran, dass die Referendare viel zu oft alleingelassen werden.“ Wenn Unterricht vertreten werden müsse, „dann wird oft einfach auf den Ausbildungslehrer zurückgegriffen. Der Referendar muss allein in seiner Klasse zurechtkommen.“

Nach Kramers Einschätzung müsse die Lehrerausbildung „auf eine völlig neue Stufe“ gestellt

werden: Den Ausbildungslehrern müssten Abminderungsstunden gewährt werden und ihre Bezahlung dürfe nicht länger aus dem Lehrertopf erfolgen. „Denn nur eine ständige Betreuung der Referendare fördert Qualität in der Lehrerausbildung.“ Joachim Seibt kann dies nur unterstützen. Wie in den nächsten drei Jahren 750 Lehrer zusätzlich ausgebildet werden sollen – darauf erhofft er sich ebenso wie seine Seminarleiter von der Ministerin eine fundierte Antwort.

VON FINNLAND LERNEN

Ex-Justizministerin Beate Blechinger (CDU) sitzt heute im Bildungsausschuss des brandenburgischen Landtages. Sie sieht Lehrer durch das Studium „ziemlich schlecht auf ihren Beruf vorbereitet“. Immer werde von den „guten Erfahrungen in der Schullandschaft Finnlands gesprochen“, sagt die ausgebildete Lehrerin. Das treffe auch auf die Lehrerausbildung zu. Während in Finnland für Mathematik-Lehrer in der Grundschule das Fachwissen aus dem Abitur genüge, würden „bei uns Mathematik mit Lehramtsstudenten in derselben Vorlesung sitzen“. Das sei nicht notwendig, sagt Blechinger. In Finnland werde Wert auf Methodik, Didaktik, Pädagogik und Psychologie gelegt. „Ich denke, hier liegen unsere Reserven.“